

Lob sei dem allmächtigen Gott

3. Adventsandacht über LG 12,10-14 & Lukas 21,25-28

Christus spricht: Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen, und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres, und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde; denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und alsdann werden sie sehen den Menschensohn kommen in einer Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, dann seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne uns dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Mit der heutigen Andacht werden wir unsere Liedbetrachtung zu Ende führen. Es sind ja auch nur noch wenige Tage, bis wir dann endlich Weihnachten feiern. Das Weihnachtsfest ist für den einen oder anderen, bestimmt auch für viele kleine Kinder, der Höhepunkt dessen, was nun in nächster Zeit zu erwarten ist. Endlich Weihnachten, endlich Geschenke, endlich eine nötige Abwechslung im alltäglichen Einerlei.

Andere können sich weniger freuen. Sie müssen ja auch zu Weihnachten arbeiten, sie bekommen keine Geschenke, sie werden vielleicht noch einsamer sein als sonst, sie sind schwer krank und ihnen ist überhaupt nicht nach feiern zumute ... Ja, ganz gewiss leben gerade viele Menschen nicht in der Vorfreude auf ein schönes Weihnachtsfest. Und es gibt nicht wenige Menschen, die mit der allgemein besinnlichen Weihnachtsfreude nicht viel anfangen können.

Und doch müssen auch diese Menschen nicht ohne Hoffnung und ohne Vorfreude leben. Im Gegenteil, ihre Hoffnungen und ihre Vorfreude passen vielleicht noch viel mehr in den Advent, weil sie auf das Wesentliche schauen können. Die Zeit im Advent hat ihren Blick auf das Kommen des Herrn ausgerichtet, nicht auf das Weihnachtsfest allein. Wohl erinnert der Advent und Weihnachten an das Wunder der Menschwerdung des Herrn. Aber der Advent schaut genauso auf den Tag, an dem der Herr ein zweites Mal wiederkommen wird. Die Adventszeit will uns alle wachrütteln, dass wir bereit sind, wenn der Herr kommen wird, wenn sich unsere Erlösung naht.

Mit der 9. Strophe unseres Liedes, die wir in der letzten Adventsandacht betrachtet haben, hat uns Michael Weiße ermuntert, den König und das wahre Licht mit Freuden in Herz und Gemüt anzunehmen. Und wer auf den Herrn wartet, der darf immer wissen, dass der Herr schon da ist. Er steht vor der Tür, wie er es selbst am Anfang der Offenbarung sagt: „*Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.*“ (Offb 3,20).

Ja, schon heute muss niemand einsam sein, weder im Advent noch in der Weihnacht oder an sonst einem Tag seines Lebens. Jesus ist da, alle Tage, bis an der Welt Ende. Wenn aber dieses Ende gekommen ist, dann werden ihn auch alle Menschen sehen und sie alle werden auf ihre Knie sinken. Dann wird alle Welt erkennen, dass er der allmächtige Herr ist. Die einen werden es in Freude erkennen, die anderen aber in großem Schrecken. In diesem Sinn, dass wir allezeit bereit sind, den Herrn zu empfangen, soll jeder Tag unseres Lebens ein Tag im Advent sein.

Nun stimmen wir die Strophe 10 unseres Liedes von Michael Weiße an „Lob sei dem allmächtigen Gott“

10. Ihm unterwirf deine Vernunft, / wenn er in
Gnade zu dir kommt, / die Werk deiner Gerech-
tigkeit / gib unter seine Heiligkeit.

Weihnachten ist ein schönes Fest für Kinder. Leuchtende Augen schauen auf den Weihnachtsbaum und auf die Geschenke. Sie schauen auch auf die Figuren in der Krippe. Vielleicht spielen die kleinen Hände dann auch mit den Hirten, dem Ochsen und dem Esel, mit dem Kind in der Krippe und mit Maria und Josef. Sie spielen dann im besten Fall die Geschichte nach, sie sie auch im Weihnachtsgottesdienst im Krippenspiel aufgeführt haben. Die Eltern und Großeltern gönnen den Kindern diese Freude und erinnern sich vielleicht an die Tage, als sie selbst mit leuchtenden Augen auf den Baum und auf die Krippe geschaut haben. An die Tage, in denen sie noch keinen Zweifel an der Wahrheit hatten, die ihnen die Weihnachtsgeschichte verkündet.

„Ihm unterwirf deine Vernunft!“ Das ist ein ganz starkes Wort, mit dem die 10. Strophe unseres Adventsliedes beginnt. Weihnachten ist eine Herausforderung für unsere Vernunft. Doch woran stößt sich die Vernunft? Bestimmt nicht daran, dass ein Kind nach seiner Geburt in einer Futterkrippe liegt. In dieser Welt ist das leider nichts Besonderes. Wie viele Kinder werden auch in diesen Tagen geboren und erblicken das Licht der Welt in noch viel schlimmeren Verhältnissen. Ja, an diesem Teil der Weihnachtsgeschichte, dass nämlich kein Platz in der Herberge war und dass arme Leute unter dem Druck politischer Entscheidungen zu leiden hatten, daran wird die Vernunft keines Menschen Anstoß nehmen.

Anders ist es, wenn wir hören, wer dieses Kind ist und wozu es geboren wurde. Dass dieses Kind nicht nur ein Menschenkind ist, sondern der Sohn des allmächtigen Gottes, das kann die Vernunft nicht fassen. Und was soll die Vernunft mit der Botschaft anfangen, dass Gott seinen Sohn Mensch werden lässt, um ihn dann dreißig Jahre später wie einen sündigen Menschen mit all seinem Zorn zu überschütten und ihn die schlimmste Verdammnis erdulden zu lassen? Das alles ist zu viel für unsere Weisheit. Es ist zu viel für unseren Verstand. Geht es aber nach dem Verstand, dann kann die kindliche Weihnachtsfreude nicht neben ihm bestehen.

Um es deutlich zu sagen: Weihnachten ist kein Fest für den Verstand, sondern für den Glauben! Was der Verstand nicht schafft, das schafft der Glaube! Es ist eine große Not, die mit der Aufklärung über die Christenheit gekommen ist, dass der Mensch den Verstand über den Glauben gestellt hat. Aber damit hat er sich der Erkenntnis des göttlichen Wunders beraubt, von dem wir in unserem Lied schon in den ersten Strophen gesungen hatten! Weil der Verstand nicht weiß, was es bedeuten soll, dass der Schöpfer eine Kreatur wird, dass er als Mensch geboren wird und doch Herr im Himmel ist, darum weiß er auch nicht, was er mit der christlichen Weihnacht anfangen soll. Darum hat sich der Verstand Weihnachten zur Beute gemacht und zu einem Fest des innerweltlichen Friedens und der Familie herabgewürdigt.

Um nicht falsch verstanden zu werden: Es geht hier nicht darum, die Vernunft als eine gute und wichtige Gabe Gottes zu verachten. Wir sollen und wir müssen unseren Kopf

gebrauchen, um das Leben in dieser Welt zu meistern. Wir müssen unseren Verstand anschalten und wir müssen die Dinge auch bedenken und durchdenken, die wir sehen und erkennen und mit denen wir täglich zu tun haben. Wir sind verantwortlich für andere Menschen, für die nächsten Generationen, für die Schöpfung, über die wir von Gott gestellt sind. Schon für all diese Dinge haben wir viel Vernunft und Weisheit nötig. Gebrauchen wir Menschen sie auch ausreichend?

Geht es aber um die ewigen Dinge, geht es um Gottes wunderbares Handeln, geht es um sein Wesen, dann kann unser Verstand nichts ausrichten. Dann ist unsere Vernunft viel zu kleine und gering, um diese ewigen Dinge zu fassen. Wir haben noch nicht einmal eine Vorstellung von den Weiten des Alls und sollten uns umso weniger anmaßen, Gottes Welt und Gottes unendliches Wesen erfassen zu können. In diesen Dingen heißt es: „*Ihm (nämlich dem Kind in der Krippe) unterwirf deine Vernunft, / wenn er in Gnade zu dir kommt, / die Werk deiner Gerechtigkeit / gib unter seine Heiligkeit.*“

Ja, mit dem Verstand und der menschlichen Vernunft ist nichts getan. Und doch dürfen wir Gewissheit in geistlichen Dingen haben, denn Gott selbst hat sich uns offenbart. Und was für ein schönes und vielsagendes Gebet ist es doch, wenn Jesus selbst zu seinem himmlischen Vater spricht: „*Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart. Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen.*“ (Mt 11,25f).

Unmündig sind wir in geistlichen Dingen. Gott aber hat sich uns offenbart und lehrt uns im Glauben seinen Sohn zu erkennen. Ja, mit kindlichen Augen dürfen auch wir auf die Weihnachtsskrippe und das Kind in der Krippe schauen. Auch uns dürfen die Augen leuchten, wenn wir bedenken, dass es unser Retter ist, der für uns geboren wurde. Ein Retter, der uns aus größter Gefahr erlöst hat, wie wir es nun in den nächsten 3 Strophen singen werden. Vom Lied „*Lob sei dem allmächtigen Gott*“ singen wir nun die Strophen 11-13:

11. Wo du dies tust, so ist er dein, / bewahrt dich
vor der Hölle Pein. / Wo nicht, so sieh dich ernst-
lich vor, / denn er verschließt des Himmels Tor.

12. Sein erste Ankunft in der Welt / ist in sanft-
mütiger Gestalt, / die zweite wird erschreckend
sein, / den Gottlosen zu großer Pein.

13. Die aber jetzt in Christus stehn, / die werden
dann zur Freud eingehn / zu der sie Jesus Chris-
tus führt, / dass sie kein Übel mehr berührt.

Wer sich voll gläubiger Freude an die Krippe von Bethlehem stellt und wer mit dankbaren Augen auf das Kreuz von Golgatha schaut, der darf wissen, dass Christus bei ihm ist, alle Tage, bis an der Welt Ende. Für dieses Leben im Jetzt und Hier heißt das nicht, dass alle Tage einem Freudenfest gleichen werden. Ein Christenmensch ist nicht dem Elend der gefallenen Welt entrissen. Aber er darf eine Hoffnung haben. Eine Hoffnung, die nicht „vernünftig“ ist, wie sich diese Welt für vernünftig hält und es doch nicht ist. Unsere Hoffnung ist ein gläubiges Vertrauen auf das Wort unseres Herrn und auf seine Verheißungen.

Nun sind es aber auch sehr ernste Worte, die uns unser Lied bedenken lässt. Es sind Worte gegen den Zeitgeist, der es ins Belieben eines jeden Menschen stellt, wie er sich zu dem Kind in der Krippe stellt. Und es ist ja auch richtig, dass man niemanden zum Glauben zwingen darf! Das will Christus selbst nicht! Aber Jesus hat auch nicht verheimlicht, wohin es führt, wenn sein Wort abgelehnt wird, wenn sich Menschen von ihm Abwenden und sein Opfer nicht im Glauben annehmen. Er sagt: „*Wer nicht glaubt, wird verdammt werden.*“ (Mk 16,16).

Michael Weiße hat uns deutlich singen lassen, auf welchen Wegen die Menschheit geschieden wird, wenn der Herr zum zweiten Mal sichtbar auf der Erde erscheint. Für die einen führt der Weg zur ewigen Seligkeit, für die anderen zur ewigen Verdammnis. Die Hölle wird als ein Ort von großer „Pein“ beschrieben, als ein „ewiges Feuer“ und ein Ort, an dem „Heulen und Zähneklappen“ sein wird. Wie sehr müsste es uns und allen Menschen vor diesem Ort grauen und es müsste doch allen Menschen ein dringendes Anliegen sein, diesem Ort ewiger Strafe zu entgehen. Aber hier ist es dem Teufel, dem Vater der Lüge sehr eindrucksvoll gelungen, sich und den Ort der Verdammnis aus dem Bewusstsein zu verdrängen. Über den Teufel redet der aufgeklärte Mensch heute ebenso wenig, wie er von der Hölle spricht. An ein ewiges Leben möchte man schon gern glauben, aber selbst das ist ins Reich der Mythen und Märchen verbannt worden. Allerdings als ein schönes Märchen, dass man schon noch hören kann. Aber die Hölle darf nicht angesprochen werden, denn dieses Thema macht Angst und schreckt auf.

Allerdings hat sich die Botschaft der Bibel bis heute nicht geändert und sie ändert sich auch dadurch nicht, weil man heute einen Teil ihrer Wahrheit verschweigt. Die Verdammnis gibt es, ob der Mensch darüber redet oder nicht. Sie gibt es ebenso, wie es Himmel und Hölle gibt. Ja, wer glaubt, dass Gott gibt, warum will der dann am Teufel und der Verdammnis zweifeln? Allerdings ist es wohl wahr, dass es ja auch uns nicht leicht fällt, mit Menschen über die letzte Konsequenz des Unglaubens zu sprechen. Die „Gottlosen“ von denen die 12. Strophe unseres Liedes singt, sind ja nicht irgendwelche Barbaren. Es sind Menschen, die wir kennen, die wir lieben, denen wir nur das Beste wünschen. Es sind Menschen, die wir ganz bestimmt nicht zum Teufel wünschen, sondern denen wir die himmlische Ruhe gönnen. Aber ob sie die erlangen, liegt nicht an unseren Sympathien, sondern daran, ob sie vor den Augen des allmächtigen Gottes bestehen können. Das aber können sie nur im Glauben an den Sohn, im Glauben an die Worte des Evangeliums. Dazu aber ist es wiederum nötig, dass wir ihnen diesen Weg des Glaubens zeigen und sie vor dem Weg des Unglaubens warnen. Es ist eben nicht egal, ob ein Mensch Christ ist oder nicht. Es ist um des einzelnen Menschen willen nicht egal. Jesus will sie jedenfalls alle retten. Er will alle Menschen zur ewigen Freude führen. So ist er ja auch für alle Welt geboren und für alle Welt am Kreuz gestorben.

Ja, mit dieser ernsten Aussicht auf das zweite Kommen Jesu am Jüngsten Tag und zum Gericht endet unser Adventslied, das wir in diesem Jahr miteinander betrachtet haben. Ein Lied, das uns zu tiefer Erkenntnis belehren wollte, dass uns zu heilsamer Buße gerufen hat und das uns den Blick für die Zukunft weiten wollte. Und doch ist und bleibt es ein Loblied! Ein Lied, dass uns den allmächtigen Gott für seine Gnade und sein Erbarmen loben lässt. Gott schenke uns, dass wir dieses Lob immer wieder von Herzen anstimmen. Ja, dass auch wir mit leuchtenden Augen und getrösteten Herzen das

Weihnachtsfest begehen können, zu dem wir in wenigen Tagen geladen sind und das wir auch als ein christliches Glaubensfest begehen wollen.

Ganz am Ende unseres Liedes stimmen wir nun das Gotteslob noch einmal an. Und auch hier soll es nicht oberflächlich bleiben. Nein, wir glauben an den dreieinigen Gott, an Vater, Sohn und Heiligen Geist. Ihnen allen danken wir für ihr Werk, dass sie als der eine, wahrhaftige und allmächtige Gott für uns getan haben. Amen.

14. Dem Vater in dem höchsten Thron / und seinem eingebornen Sohn, / dem Heiligen Geist in gleicher Weis / in Ewigkeit sei Dank und Preis.

T: Nach Michael Weiße 1531 • M: Johann Crüger 1640

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.